Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 117 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** | **Montag, den 21. Mai** | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Mai. Ein englischer Angriff bei Gavrelle abgewiesen. — Französische Vorstöße an verschiedenen Stellen der Front zurückgeschlagen. — Bei einem deutschen Angriff in der Nähe von La Royère—Ferme wurden 150 Franzosen gefangen genommen. — An der macedonischen Front erleiden die Feinde bei einem wohlvorbereiteten Angriff eine neue Schlappe. — Die Italiener am Isonzo überall unter schweren Verlusten abgeschlagen. — In der Straße von Otranto versenken österreichische leichte Seestreitkräfte einen italienischen Torpedobootszerstörer, drei Dampfer und 20 armierte Bewachungsdampfer. Die Österreicher erleiden keine Materialverluste. Ein deutsches U-Boot versenkt während des Kampfes einen englischen Kreuzer.

„Unter glücklicheren Umständen."

[Am Wochenschluß.]

Er. Mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen unter glücklicheren Umständen hat der Reichstagspräsident Dr. Kaempf am Tage vor Himmelfahrt die Reichstagsabgeordneten entlassen und den Reichstagsschluß bis zum 5. Juli verkündet. Militärisch freilich können wir kaum glücklicher dastehen, wie jetzt, auf der Höhe des Ansturms einer feindlichen Welt, deren Klammern sichtlich zerbröckeln. An der Westfront führt unsere Oberste Heeresleitung und führen unsere heldenhaften Truppen in offensivem Stile eine Defensive, wie die Welt sie noch nicht gesehen und wie niemand sie erträumt hat. Vergebens hat man den Zauberer Sarrail um Saloniki in Bewegung gesetzt zu einer „Zwangs-Offensive". Sein erster Ansturm ist blutig gescheitert; den zweiten Ansturm hat er am Himmelfahrtstage begonnen; aber man weiß es ja: politisch befohlene Offensiven ohne starke strategische Ziele dringen niemals durch. Als „Muß-Offensive" hat man ferner mit Recht Cadornas neuen Ansturm an der Isonzo-Front bezeichnet. Er ist auf Befehl aus London und Paris unternommen; es ist ein Blutzins für geliehene Milliarden und ein Entgelt für angeforderte Kohlenlieferungen; damit begrenzt sich von vornherein die Wahrscheinlichkeit seines Erfolges; außerdem hat er die Wiener Politik frei gemacht von Friedenserwartungen und an der Tiroler Front hat er neuen österreichischen Kampfzorn ausgelöst. Wenn breiteste Volkskreise trotzdem einer Hoffnung auf „glücklichere Umstände" im kommenden Juli sich anschließen, so gründen sich Wünsche dieser Art auf die unerquickliche Art, in der unsere einheitliche hohe Stimmung zersetzt wird durch innerpolitischen Streit. Das muß alles vom Juli ab anders werden. „Pflüget ein Neues" — so muß es auch hier heißen.

Berechtigung zu Kraft, Ruhe und Vertrauen dürfen wir neben den Betrachtungen unserer militärischen Lage zu Lande doch auch jedem Blick auf die gewaltigen Erfolge unserer U-Boote entnehmen. Schon rief es die „Westminster Gazette" aus, daß Englands Weltmachtstellung durch die U-Boote auch nach dem etwaigen Friedensschluß bedroht erscheine; und Hermann Stegemann schreibt im Berner „Bund", daß England „die Erweiterung des Unterseebootkrieges" (im bisherigen Stil) „bis in den September nicht aushalten" könne.

Und Rußland? „Laßt es schmoren im Revolutionskessel" — dieser vorsichtige Rat der Kenner Rußlands erweist sich immer mehr als richtig. Miljukow ging als auswärtiger Minister, um, wie es einstweilen heißt, Unterrichtsminister zu werden, wozu er als Universitätsprofessor vielleicht einen natürlicheren Beruf hat. Der Form nach hat sich die bürgerliche vorläufige Regierung in St. Petersburg zurzeit geeinigt mit dem Arbeiter- und Soldatenrat, indem sechs Sozialisten in das Ministerium eintraten (drei demokratische und drei nationale Sozialisten). Mag Fürst Lwow immerhin ausrufen, daß nicht nur die Niederlage Rußlands, sondern auch die seiner Verbündeten „die Quelle des größten Nationalunglücks" werden würde, mag er öffentlich hoffen: „daß die revolutionäre russische Armee einen Sieg der Deutschen über die Verbündeten nicht zulassen" werde — fortan geht dennoch alles von Woche zu Woche mehr nach allein-russischen, nach demokratisch-sozialistischen, nach revolutionär-pazifistischen Interessen und Grundsätzen. Der Großstadtarbeiter und der Bauer, der Land haben will und dem England gleichgültig ist, bestimmt je länger, je mehr. Schmerzen lassen! Reifen lassen! Sich zersetzen lassen! Keine Lampe unter die reifende Birne halten! Schon verlautet von Regierungsmüdigkeit aller namhaften Kadetten. Und die neu eintretenden sozialistischen Minister bleiben nicht alle „Minister ohne Ressort"; vielmehr übernimmt der nationale Sozialist Tschernow das Ministerium des Ackerbaues, der demokratische Sozialist Skobelew das der Arbeit, daneben der bisherige Finanzminister Terestschenko das Ministerium des Äußern und der bisherige Justizminister Kerenski das Ministerium des Krieges und der Marine. Als wünschenswert bezeichnet hat man endlich den Eintritt Tseretellis und des Professors Kokoschkin in die vorläufige Regierung (des letztgenannten als Ministers zur Vorbereitung der konstituierenden Versammlung) und zuguterletzt den Plan: ein „Ministerium der sozialen Bürgschaft" zu schaffen, das einem Vertreter der Partei der nationalen Freiheit anvertraut werden soll.

Und zum Schluß einen Blick zur zehnten Isonzo-Offensive hinüber, die auf 40 Kilometer Frontlänge zwischen Tolmein und Costanjevitza tobt; nur die etwa 7 Kilometer von Costanjevitza bis ans Meeresgestade sind bisher frei geblieben von italienischen Angriffen.

Nördlich und südlich von Görz versucht Cadorna mit Verzweiflung, aber ohne rechtes Vertrauen seiner stürmenden Soldaten, einen Durchbruch, der die Österreicher zur Aufgabe ihrer Stellungen östlich von Görz nötigen und dadurch die ganze Schutzfront vor Triest zur Aufrollung bringen könnte. Nördlich von Görz geht es um den Monte Santo und den Monte Gabriele; südlich davon geht es um Höhe 433 (Fajti Hrib) südlich vom Wippachtal und um Costanjevitza. Wie man sieht, mischen sich hier im Kampfgelände schon italienische, deutsche und slovenische Ortsbezeichnungen. Bei Höhe Kuk haben die Italiener die einzigen kleinen Erfolge errungen; die ertrinken aber in ihren blutigen Verlusten.

Und nun steht im Hintergrunde noch immer die Angst der Italiener vor Österreichs scharfem Degen: Conrad von Hötzendorf, der jetzt bekanntlich Oberkommandierender ist an der Tiroler und an der Isonzo-Front. Von ihm befürchten sie immer einen plötzlichen Gegenstoß. Darum hat Cadorna bisher so ängstlich gezögert.

Wie sich das alles entwickeln wird, wissen wir noch nicht. Aber auch wir hoffen für den kommenden Juli auf noch „glücklichere Umstände".

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ In der letzten Sitzung des **Bundesrats** gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Sulphat, der Entwurf einer Bekanntmachung über eine Ernteflächenerhebung im Jahre 1917, der Entwurf einer Bekanntmachung über Aluminium, der Entwurf einer Bekanntmachung über Schiffsregister usw. und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Beschäftigung von Strafgefangenen mit Außenarbeit.

✚ Die Einführung einer **Erwerbslosen-Unterstützung für die Tabakarbeiter** ist vielfach von den Gemeindebehörden mit der Begründung abgelehnt worden, daß durch das Reich noch keine Bestimmungen getroffen seien. Dies ist durchaus unzutreffend, da selbstverständlich auch auf infolge Krieges erwerbslose und unterstützungsbedürftige Tabakarbeiter die Bestimmungen des Bundesrats vom 17. Dezember 1916 Anwendung finden. Ziffer 7 dieser Bestimmungen überläßt die Regelung der Voraussetzungen, der Höhe und Art der Fürsorge — sie kann auch in Sachleistungen bestehen — den Gemeinden, denen ein Drittel ihrer diesbezüglichen Auslagen aus Reichsmitteln zurückvergütet wird.

✚ Mit der **Neuorientierung in Sachsen** beschäftigte sich die Zweite sächsische Kammer, der Anträge betreffend die Reform der Ersten Kammer, die Einführung des Reichstagswahlrechts und die Einsetzung eines Verfassungsausschusses vorlagen. Der Minister des Innern, Graf Vitzthum, sprach sich gegen eine Änderung des geltenden Wahlrechts, gegen die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Sachsen, gegen die Verhältniswahl aus, und äußerte starke Bedenken gegen die Einsetzung eines Verfassungsausschusses. Nur der Reform der Ersten Kammer stimmte er zu. Die Kammer beschloß trotzdem die Einsetzung eines Verfassungsausschusses und wählte sogleich die Mitglieder. Der Ausschuß wird am Montag seine Tätigkeit beginnen.

✚ **Zur Frage der Verfassungsänderung in Mecklenburg nimmt ein Erlaß des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin Stellung, der vom großherzoglichen Staatsministerium veröffentlicht wird und in dem es u. a. heißt, daß die Änderung der Verhältnisse die Frage nahelege, ob nicht der Zeitpunkt gekommen ist, die Verfassungsverhandlungen wieder aufzunehmen. Im Einvernehmen mit dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz halte es der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin deshalb für erwünscht, daß beide Regierungen mit angesehenen Persönlichkeiten der verschiedenen Lebensstellungen, mit Ständemitgliedern und mit Angehörigen anderer Kreise baldtunlichst zu einer Besprechung über die Grundlagen zu einer neuen Verfassungsvorlage zusammentreten. Er erteile daher dem Staatsministerium den Auftrag, mit der Strelitzer Regierung sich wegen der Einleitung in Verbindung zu setzen.**

✚ Mit Bezug auf die **Papierknappheit und Papierverteilung** ist dem Verein Deutscher Zeitungsverleger in Magdeburg auf seine Eingabe an den Reichskanzler folgende Antwort zugegangen: „Die Reichsleitung hat bei

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

27 (Nachdruck verboten.)

Einige Schmerzenstöne wurden hörbar, dann blieb eine Minute alles still. Der Postillion war von seinem Kutschbock herabgeschleudert und lag stöhnend mitten auf der Straße; er hatte indessen nur einen harten, schmerzhaften Fall getan und war im übrigen unverletzt. Drake fühlte empfindlichen Schmerz an der linken Schulter und zweifelte nicht an einer inneren Verrenkung derselben: trotz seiner Schmerzen war Mary sein erster Gedanke. Sie lag bewußtlos noch im Wagen und blutete an der Stirn. Beim Anprallen des Wagens von ihrem Sitz in die Höhe geschnellt, war ihr Kopf mit dem überhängenden Felsen zusammengestoßen, während Drake, zwischen den Rädern und dem Felsen eingeklemmt, sich nur mit Mühe hatte freimachen können. Er nahm sein feines, weißes Taschentuch und band es fest um Marys Stirn; dann suchte er das junge Mädchen ins Bewußtsein zurückzurufen.

„Fräulein Liebenstein! — Fräulein Mary!" rief er, ihre beiden Hände in der seinen haltend. Doch Mary gab kein Zeichen zurückkehrenden Bewußtseins. Bleich lag ihr schöner Kopf zurückgelehnt gegen die Wagenkissen, und nur an ihrem Puls konnte Drake das vorhandene Leben erkennen.

„Postillion, spannen Sie ein Pferd aus und reiten Sie sofort hinunter, bringen Sie einen Wagen um jeden Preis mit — hören Sie? — um jeden Preis!" befahl er. „Und eilen Sie, Mann, denn die Dame hier ist verwundet. Wenn möglich, bringen Sie gleich einen Arzt mit. Und nun schnell, an Belohnung für Sie soll's nicht fehlen!"

Der Postillion saß bereits auf seinem Sattelpferd und war bald im Dunkel verschwunden. Drake hatte sich wieder auf den Rücksitz gesetzt und Marys Kopf auf seinen Schoß gebettet, während er ihren Körper durch sein großes, dichtes Tuch gegen den nun reichlich fallenden Regen schützte. Das stehengebliebene Pferd verhielt sich ganz ruhig, es hätte auch mit aller Kraft und bestem Willen den festgefahrenen Wagen nicht um einen Zoll breit vorwärts bewegen können.

Drei Viertelstunden waren vergangen. Marys Bewußtsein war zurückgekehrt, sie hatte in unzusammenhängenden Worten gesprochen, aus denen er erkannte, daß sie Durst habe. In einem Reisebecher, den er bei sich trug, mischte er Wein aus einer Korbflasche mit Wasser, das er auffing, und hielt den Becher an Marys Lippen. Sie trank ihn fast leer und brachte dann ihren Kopf wieder in die frühere Lage zurück.

Der Regen hatte aufgehört, die Dunkelheit war dem natürlichen Abendlicht gewichen. Endlich hörte der Baronet Stimmen von unten her und unterschied auch Pferdegetrappel und das Rollen eines Wagens. Eine Postkutsche erschien auf dem Unglücksplatz und aus ihr sprang ein Mann in mittleren Jahren, der sich als Arzt vorstellte und sogleich die Wunde Marys untersuchte.

„Hoffentlich keine Gefahr?" fragte Drake.

„Eine unmittelbare nicht", entgegnete der Arzt, „doch fürchte ich eine Gehirnerschütterung. Vor allem ist es nötig, daß die Dame zu Bett gebracht wird und Ruhe mit aufmerksamer Pflege hat. Das werden Sie im Posthotel finden."

Drake trug das junge Mädchen selbst nach dem anderen Wagen hinüber und nahm dort mit dem Arzte ebenfalls Platz, worauf die kurze Fahrt nach dem Posthotel angetreten ward. An dem gegen den Felsen gefahrenen Wagen waren zwar mehrere Beschädigungen ersichtlich, doch keine, die seinen Weitertransport gehindert hätten. Mit Hilfe eines Postknechtes, den der Postillion mitgebracht, gelang es, das Gefährt binnen kurzem zurückzuschieben und mitten auf die Chaussee zu bringen. Die Pferde wurden wieder eingespannt und auch dieser Wagen fuhr mit dem Gepäck der Reisenden nach dem Hotel.

Nachdem Drake für Marys Unterkunft Sorge getragen, überließ auch er sich der Ruhe, während der Arzt an des jungen Mädchens Lager saß und den Zustand der Kranken beobachtete. Seine Diagnose war eine richtige gewesen, denn alle Symptome einer Gehirnerschütterung stellten sich ein, begleitet von heftigem Fieber und Phantasieren. Er hatte jetzt erst kunstgerecht die wohl schmerzhafte, aber ungefährliche Wunde verbunden; diese selbst machte ihm auch keine Sorge, wohl aber der sonstige Zustand seiner jungen Patientin. Ihm zur Seite und Hilfe war die noch junge Wirtin des Hotels, welche alles aufbot, es der Kranken bequem zu machen und sich zu deren Pflege selbst erboten hatte. Ehe der Arzt sich entfernte, gab er der Frau noch die erforderlichen Anweisungen über die Pflege und die Diät für die Kranke und machte dann Drake einen Besuch, auch diesem einschärfend, daß die größte Ruhe dem jungen Mädchen Bedürfnis sei.

„Ich habe außer Eisumschlägen und absoluter Ruhe einstweilen nichts verordnet", sagte der Arzt; „der morgige Tag wird erst zeigen, was weiter zu tun ist. Nach allen Anzeichen scheint die Gehirnerschütterung eine sehr heftige zu sein, und ihre Folgen könnten leicht von langer Dauer werden."

Tage und Nächte waren vergangen, ohne daß Marys Bewußtsein zurückkehrte. Die Wunde am Kopf war in der Heilung begriffen, und das Fieber, welches am zweiten und dritten Tage die Kräfte der Patientin erschöpft, war gewichen. Ruhig, doch augenscheinlich ohne Bewußtsein für das, was um sie her vorging, lag Mary in den blendend weißen Kissen da. Immer bedenklicher schüttelte der Arzt den Kopf und mit jedem Tage wuchs Drakes Besorgnis um seinen Schützling. Von Zeit zu Zeit öffnete Mary die Augen, doch gedanken- und ausdruckslos irrten sie umher. Sie schien nicht zu verstehen, was man mit ihr sprach; traurig blickte sie den Sprechenden an und verfiel dann in der Regel wieder in eine Art Halbschlummer. Das tiefste Mitleid und die schmerzlichste Zärtlichkeit erfüllten den Baronet, der ratlos oft stundenlang an ihrem Bette saß, vergeblich bemüht, ihre Erinnerungen zu wecken.

Vierzehn Tage waren vergangen, der Arzt hatte Mary für körperlich außer Gefahr erklärt. Zum erstenmal befand sie sich außerhalb des Bettes und saß in einem bequemen Stuhl am offenen Fenster. Sie bot so, in die Kissen zurückgelehnt, ein Bild rührender Schönheit: das bleiche, liebe Gesichtchen sah wehmütig darein, ihr schönes, dunkles Haar, in zwei schwere Zöpfe geflochten, fiel in ihren Schoß, die weißen, fast transparenten Hände hatte sie über der Brust gefaltet. Wer sie so sah, mußte sie für eine mit offenen Augen Träumende halten. Die schöne, reine Luft schien Mary unendlich wohl zu tun, denn mit vollen Zügen atmete sie dieselbe ein und ihre Brust hob sich wie erleichtert nach schwerem Druck.

Die Tür ward geöffnet und Drake trat ins Zimmer. Voll innigen Bedauerns blickte er auf die Leidende; leise näherte er sich und zog einen Stuhl neben ihren Fauteuil, erfaßte dann sanft eine von Marys Händen und sagte mit gedämpfter Stimme: „Fräulein Liebenstein, Fräulein Mary, — fühlen Sie sich wohler?" —

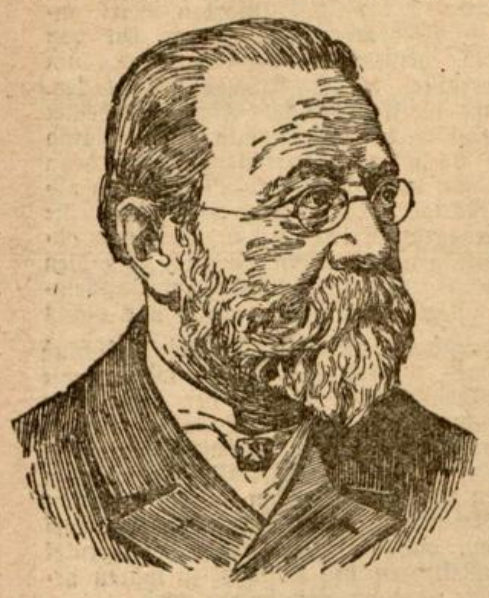
Sie neigte langsam dem Sprechenden ihr Gesicht zu, ihre Augen ruhten einige Augenblicke auf seinen edlen bewegten Zügen und belebten sich dann mehr und mehr; langsam jedoch nur schien ihr das Verständnis der Frage zu kommen. — Traurig schüttelte sie den Kopf und sagte zögernd, als suche sie nach den Worten: „Mein Kopf — schmerzt." — Dann griff sie mit der freien Hand nach ihrer Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

London, 19. Mai. Das erste Kontingent der amerikanischen Armee — eine Sanitätsabteilung — ist in Großbritannien angekommen.

Professor Jaeger gestorben.

Im Alter von 84 Jahren ist in Stuttgart Professor Jaeger, der Erfinder der nach ihm benannten Normal-Wollkleidung einem Schlaganfall erlegen. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gehörte der Dahingeschiedene zu den populärsten Männern Deutschlands, seine Theorie, daß die Wolle der für die Körperbedeckung geeignetste Stoff sei, fand allgemein Anklang und bewirkte, daß alle Welt Normal-Unterkleidung trug. Seine Devise: „Wer weise, wählt Wolle!" wurde eines der bekanntesten Schlagworte. Nur dauerte die Begeisterung



nicht lange und nur wenige Menschen behaupten heute noch, daß sie durch Tragen der Normal-Unterkleidung sich eine Rüstigkeit bewahrt haben, wie sie dem jugendfrischen Erfinder zu eigen waren, der noch im Alter von 75 Jahren ein junges Mädchen heimführte.

Zur Erfindung der einst weltberühmten Normalkleidung kam der Verstorbene auf eigentümliche Art. Er wollte nämlich bei seinen biologischen und psychologischen Studien die Erfahrung gemacht haben, daß der Mensch in seinem Leibe stets zwei entgegengesetzte Stoffe erzeuge, nämlich die „angenehm riechenden Lust-" und die „stinkenden Angststoffe". Hieraus zog Jaeger einen merkwürdigen Schluß: Die Kleidung, insbesondere die Unterkleidung, sollte für das richtige Gleichgewicht dieser beiden Duftstoffe haftbar gemacht werden. Sie sollte eine Körperbeschaffenheit herstellen, bei der möglichst wenig Angststoffe und möglichst viele Lustistoffe erzeugt würden. Durch Tragen von Wollwäsche glaubte er dies zu erreichen. An sich und seinen Familienangehörigen machte er zuerst Versuche, und als diese, wie er feststellen zu können glaubte, für seine vorläufige Annahme sprachen, baute er ein ganzes System der Normalkleidung darauf auf, das alle Kleidungsstoffe aus Pflanzenfasern verwarf und nur von solchen aus tierischer Wolle, besonders aus Schafwolle, wissen wollte. Jaegers Theorie hat sich in dieser Form als unhaltbar erwiesen, wenn auch den Geruchsreizen und Riechempfindungen im Gebiete des Organischen eine höhere Bedeutung zukommt, als angenommen wird. Auch heute aber wird noch vielfach das Tragen der Woll-Unterwäsche als gesundheitsfördernd empfohlen.

Lokales und Provinzielles.

Hylver, 21. Mai.

20. Mai. 1631 Tilly erobert Magdeburg. — 1846 Generaloberst Alexander v. Kluck geb. — 1896 Pianistin Klara Schumann, die Gattin Robert Schumanns, gest. — 1915 Die italienische Kammer bewilligt den Kredit für den Krieg gegen Österreich-Ungarn. — 1916 Deutscher Luftangriff auf die englische Südküste. — Französische Stellungen südlich „Toter Mann" erobert. — Die Österreicher besetzen die italienischen Linien auf der Hochebene von Lafraun.

21. Mai. 1506 Christoph Kolumbus gest. — 1817 Philosoph Hermann Lotze geb. — 1849 Unabhängigkeitskampf der Ungarn: Görgei erstürmt Ofen. Einzug des Gouverneurs Kossuth und des Reichstages in Pest. — 1895 Operettenkomponist Franz v. Suppé gest. — 1915 In Italien wird der Kriegszustand erklärt und die allgemeine Mobilmachung angeordnet. — 1916 Die Deutschen erobern die englische Stellung bei Givenchy-en-Gohelle in 2 Kilometer Breite. — Die Linie Monte Tormeno—Monte Majo von den österreichisch-ungarischen Truppen erreicht (7700 Gefangene, 40 Geschütze.)

Ehret die Frauen.

Jetzt im Kriege ist ja an sich nicht gerade die Zeit den Wert der Frauen schätzen zu lernen. Krieg ist seit undenklichen Zeiten Männersache. Nur die Sage erzählt davon, daß in den Anfängen unseres Volkes auch die Frauen mit in den Krieg zogen. Viele unserer weiblichen Vornamen mit ihrer rein kriegerischen Bedeutung erinnern noch an diese Zeit. Und später standen die Frauen noch lange in der zweiten Schlachtlinie und trugen den Männern die Waffen herbei und sprachen ihnen Mut zu. Dergleichen rauhe Sitten zeigten freilich in harter Form nur an, daß die Frau die gleichberechtigte Kameradin des Mannes war. Heute wird anderes von den Frauen verlangt. Andere feinere Werte schätzt man an ihnen. Aber eine Art Kamerad sind die Frauen im Kriege auch heute noch. Sie halten die Ordnung in den Häusern aufrecht. „Sie lehren die Mädchen und wehren den Knaben." Sie müssen die väterliche Macht und Strenge ersetzen. Aber nicht nur dies. Sie müssen den Wagen lenken und den Hammer ergreifen, müssen sich an die Drehbank stellen und schwere Frachten verladen. Es ist staunenswert, wie vielseitig die Frauen die Männer ersetzen. Viele Millionen Männer stehen im Felde und ihre Arbeit wird zuhause verrichtet, so daß alles seinen Gang gehen kann. Kein Mensch hätte gedacht, daß das möglich sei und daß die Frauen die gewaltige Arbeit zu bewältigen imstande wären. Riesenkraft ist ihnen zugewachsen. Es ist richtig, daß der Mann im Schützengraben gefährdeter ist als die Frau in der Munitionsfabrik. Aber die Treue im kleinen und die ermüdende Arbeit im täglichen Joche — häufig genug mit Überstunden — ist doch in hohem Maße aufreibend und zermürbend. Dergleichen verdiente häufig nicht minder Orden und Ehrenzeichen wie die Taten an der Front, die an einzelnen aufregenden Tagen der Begeisterung vollbracht werden. Darum Achtung und Ehre den Frauen, die jetzt die Arbeit zarter Finger mit den Leistungen schwieliger Fäuste verbinden. Achtung und Ehre vor allem auch den Frauen der Männer, die — im Felde das Vaterland schützend — die Ehre ihres Hauses nicht selbst verwahren können, sondern sie von der Gesamtheit des Volkes unversehrt zurückverlangen. Ein altes Wort sagt: An der Achtung der Frauen erkennt man die Kultur eines Volkes. Denn je mehr ein Volk sich vom Standpunkt der rohen Gewalt entfernt, um so mehr wird das Weib, dem rohe Gewalt fernliegt, sich durch seine ihm eigentümlichen Gaben durchsetzen. Zeigen wir jetzt im Kriege, wo die rohe Faust die Oberhand hat, daß wir der Frauen zarte Tugenden zu schätzen und zu preisen verstehen, dann fühlen wir, daß alle Anklagen der Feinde gegen uns Barbaren nichts sind als ohnmächtiges Bellen der Hunde, die dem Löwen nichts anhaben können.

Der Beobachter.

—* Ziehung 5. Klasse 235. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung vom 12. Mai. 15000 Mk. fielen auf Nr. 195603 5000 M. auf Nr. 2099 155463 157505 177282 189462 192322 3000 M. auf Nr. 8683 9715 19697 28550 32446 41880 46593 53896 71824 74912 80101 88881 89431 99790 101909 102488 106070 112194 126432 143321 154417 157124 159347 169924 173111 177739 186318 205917 206486 210318 210396 215021. Nachmittagsziehung. 30000 M. auf Nr. 185614 15000 M auf Nr. 48645 5000 M. auf Nr. 27939 43038 147094 170606 3000 M. auf Nr. 5568 8568 12823 25616 29887 29959 34679 36363 44753 47346 54438 59749 65068 66734 67956 68334 70252 76735 80606 83077 83687 90119 93795 98804 105946 112460 113679 116302 118452 121588 123878 128809 153359 156539 157774 160898 171441 178021 194869 196330 198765 199225 208276 218213 220853 222823 229459.

—* Kürzung der Haferration. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Vom 1. Juni ab tritt im Interesse der Sicherstelle der Armeeversorgung eine allgemeine Herabsetzung der Haferrationen für Zivilpferde auf 3 Pfund täglich ein. Für Pferdehalter ohne andere selbstgewonnene Futtermittel kommen zum Ausgleich der Kürzung der Haferration höhere Mengen an Zusatz und Ersatzfuttermitteln zur Verteilung.

—* Von der Fahrt ins Feindesland senden der lieben Heimat die besten Grüße die Halveraner Musketier Friedrich Koch, Halver, Musketier Josef Fastenrath, Buschhausen, Musketier Alfred Lückmann, Ehringhausen, Musketier Emil Kirchhof, Lingen. Auf Wiedersehen!

—* In voller Gesundheit sendet in der lieben Heimat, allen Bekannten die herzl. Grüße Fahrer Otto Fastenrath.

Ohl (Bezirk Cöln), 19. Mai. In der Pulverfabrik bei Trommenohl fand vorgestern morgen eine Explosion statt, wodurch einige Personen leicht verletzt wurden.

Nah und Fern.

o **Uhrmacherinnen.** Bei der von der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung zu Leipzig veranstalteten Lehrlingsarbeitenprüfung, an der sich Uhrmacherlehrlinge aus allen Teilen des Reiches beteiligen, gingen in diesem Jahre als Träger des ersten und dritten Preises weibliche Uhrmacherlehrlinge hervor. Wenn das die Ebner-Eschenbach, die Verfasserin der reizenden Erzählung „Lotti, die Uhrmacherin", erlebt hätte!

o **Deutsche Schulkinder in Ungarn.** In wenigen Wochen werden in Hermannstadt in Siebenbürgen 200 Schüler und Schülerinnen aus Leipzig eintreffen, um dort die Ferienmonate zu verbringen. Hundert deutsche Kinder will die echt ungarische Stadt Szegedin in Verpflegung nehmen, und andere ungarische Städte dürften dem Beispiel Szegedins folgen.

o **Wo sind die Vegetarier?** Das Dresdner Lebensmittelamt hatte die Vegetarier aufgefordert, sich zu melden und ihre Fleischkarten gegen Hafererzeugnisse usw. umzutauschen. Nur ein verschwindend kleines Häuflein — im ganzen 300 Personen! — meldete sich. Amtlich wird bemerkt, daß nicht einmal die Kosten der Anzeige eingekommen seien.

o **Die Kaffeehausbesitzer in Kriegsnot.** In der in Berlin abgehaltenen Verbandsitzung der Kaffeehausbesitzer Deutschlands wurde auf die durch Verschlechterung und Knappheit der Waren, früheren Schluß der Lokale usw. hervorgerufene schwierige Lage der Kaffeehausbetriebe hingewiesen. Viele Existenzen würden gänzlich vernichtet werden, wenn nicht sofort Abhilfe erfolge.

o **Gefährliches Spielzeug.** Im Osthafengelände von Frankfurt a. M. fanden mehrere Jungen einen geladenen Zünder, den sie zur Explosion brachten. Einer der Knaben zog derartige Verletzungen davon, daß er auf der Stelle tot war; ein zweiter erlag seinen Verletzungen wenige Stunden später. Sechs weitere Kinder schweben ebenfalls in Lebensgefahr.

o **Unwetterschäden in Bad Ems.** Das Unwetter, das dieser Tage einzelne Bezirke Westdeutschlands heimsuchte, hat besonders das Lahntal schwer heimgesucht. In Bad Ems zerstörte der mit Hagelschlag verbundene Wirbelsturm ganze Alleen von Eichenbäumen in den Kuranlagen. Die Schwimm- und Badeanstalt wurde weggefegt; glücklicherweise ist der Flurschaden nicht besonders groß.

o **Explosion schlagender Wetter.** Auf der Zeche Konstantin bei Herne ereignete sich eine Explosion schlagender Wetter. Fünf Bergleute werden vermißt. Die Rettungsarbeiten sind im Gange, doch besteht wenig Hoffnung auf Rettung der Bergleute.

o **Selbstmord eines Rechtsanwalts.** In Posen hat der Rechtsanwalt Jan Korodyjski, als er wegen verschiedener Verfehlungen verhaftet werden sollte, Selbstmord verübt. Korodyjski gehörte zu den bekanntesten Anwälten der Stadt Posen.

o **Von einem Löwen zerfleischt.** In Musselkanaal an der deutsch-holländischen Grenze kam in der Menagerie Been das Töchterchen des Menageriebesitzers dem Löwenkäfig so nahe, daß es von einem der Löwen erfaßt und durch das Gitter in den Käfig hineingezogen wurde. Obwohl Been sofort in den Käfig stürzte und sein Kind aus den Pranken des Löwen riß, war das Mädchen am ganzen Körper doch so schwer verwundet, daß es nach kurzem Leiden starb.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Mobilisierung von Platinmünzen.** In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden in Rußland versuchsweise Platinmünzen (Drei- und Sechsrubelstücke) ausgegeben. Es ist anzunehmen, daß auch in deutschen Privatsammlungen eine Anzahl davon noch vorhanden ist. Bei der großen Wichtigkeit, die dem Platin als Rohstoff für die Bedürfnisse der Kriegführung zukommt, ist es erwünscht, auch die geringfügigste Menge dieses Metalls zu mobilisieren. Es ergeht deshalb an die Besitzer von Platinmünzen die Aufforderung, diese trotz ihres Liebhaberwertes als Rohstoffe zur Verfügung zu stellen und der Kriegs-Metall-Aktiengesellschaft (Berlin W 9, Potsdamer Straße 10/11) zum Verkauf anzubieten.

* **Höchstpreise auch für ausländische Seife.** Verschiedene dem Kriegsausschuß für Öle und Fette zugegangene Anfragen zeigen, daß in der Öffentlichkeit Ungewißheit darüber herrscht, ob die neuen Höchstpreise für Kernseife, Feinseife und Schmierseife sich auch auf ausländische Seife beziehen. Deshalb sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für ausländische Seife keine Ausnahme von diesen Höchstpreisen zugelassen ist. Der Verkauf ausländischer Seife zu höheren Preisen ist vielmehr unzulässig und strafbar.

* **Kohlenpreiserhöhung.** Die Königliche Bergwerksdirektion in Hindenburg gibt bekannt, daß sie nach dem Vorgang der oberschlesischen Kohlenkonvention vom 14. Mai an die Preise für Kohlen um 2 Mark und die Preise für Briketts wegen der erhöhten Pechpreise um 2,50 Mark für die Tonne erhöht hat.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wegen Steuerhinterziehungen in drei Fällen** hatten sich vor der Strafkammer in Kassel die Kaufleute Gebrüder Ernst und Karl Hüther aus Eschwege zu verantworten. Die Angeklagten gaben an, daß ihr im Jahre 1910 verstorbener Vater sich zu niedrig eingeschätzt habe, und daß sie, um den Vater nicht bloßzustellen, die niedrige Schätzungsart auch nach seinem Tode fortgesetzt hätten. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von 99399 Mark oder im Nichtbeitreibungsfalle auf sechs Wochen Haft für jeden der beiden Angeklagten.

§ **Getreide als Pferdefutter verkauft** hatte der Landwirt Heinrich Pantian aus der Umgegend von Berlin, und zwar in großen Mengen. Die 3. Strafkammer des Landgerichts III Berlin legte ihm deswegen einen Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe auf.

§ **Bestrafung der Malzschieber.** Die Strafkammer in Bamberg verurteilte den Kaufmann David Rosenblatt aus Regensburg wegen Malzschiebungen nach Schweinfurt zu 37100 Mark Geldstrafe und den Malzfabrikanten Josef Heider aus Regensburg wegen Malzschiebungen nach Leipzig zu 32100 Mark Geldstrafe.

§ **Der Bock als Gärtner.** Der Vorstand des Lebensmittelamtes in Mannheim, Direktor Dr. Bartsch, wurde wegen Überschreitung der Höchstpreise zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt, weil er Landbutter und Molkereibutter vermischt als Tafelbutter verkauft hatte.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Dr. Friedrich Adler zum Tode verurteilt.

TU **Wien,** 20. Mai. Das Urteil im Prozeß gegen Dr. Friedrich Adler lautet auf Tod durch den Strang. Der Verteidiger behielt sich Bedenkzeit vor. Vor seiner Abführung rief Dr. Adler in den Saal: „Es lebe die revolutionäre internationale Sozialdemokratie!" Ein Teil des Publikums applaudierte.

Borgsbjerg über die veränderte Weltlage.

TU **Kopenhagen,** 20. Mai. Im „Sozialdemokraten" kommentiert Borgsbjerg die durch den russischen Regierungswechsel eingetretene Veränderung der Lage folgendermaßen. Die Parteien Tscheidzes und Kerenski stimmten zu Anfang des Krieges gegen die Kreditbewilligung und legten die Hauptverantwortung auf das Zarentum, das sich vom englischen Imperialismus gebrauchen lasse. In Deutschland stimmte zu Kriegsbeginn die ganze sozialdemokratische Reichstagsfraktion für die Kredite, weil sie in dem Krieg einen Verteidigungskrieg sah. So sei anscheinend die Sozialdemokratie der verschiedenen Länder verschiedener Auffassung. In Wirklichkeit sei ihre besondere Haltung in jedem Lande aus der besonderen Situation zu verstehen. Auf die Frage der Hauptschuld am Kriege wirft die Haltung der russischen Sozialdemokratie ein volles Licht, denn durch sie haben die jetzigen Machthaber der früheren Regierung den Stempel aufgedrückt und dadurch einen Erklärungsgrund für die Stellungnahme der deutschen Sozialdemokratie geliefert. Dieselben Männer, die heute entscheidenden Einfluß in der russischen Regierung haben, haben am 6. und 8. Mai in Konferenzen mit Borgsbjerg einstimmig die Einladung zur Friedenskonferenz angenommen und die Sache selbst in die Hand genommen. Dadurch erscheint die Weltlage stark verändert. Die deutsche Sozialdemokratie hat den Zarismus nicht mehr als Feind gegen sich, und in den alliierten Ländern wird die Sozialdemokratie sich nicht länger weigern können an der Friedenskonferenz teilzunehmen.

Eine Mahnung der Alliierten an die russische Regierung.

TU **Genf,** 20. Mai. Frankreich, England und Italien wollen laut „Petit Parasien" der russischen Regierung eine Note übermitteln, worin sie die Notwendigkeit des Festhaltens an den Kriegszielen, wie sie Miljukow festgelegt hatte, betonen.

Die Vorbereitung der Stockholmer Konferenz.

TU **Kopenhagen,** 20. Mai. Die Delegierten der österreichisch-ungarischen Sozialdemokratie, Renner, Seitz, Ellenbogen, Hartmann und Hüber haben am 17. Mai mit Stauning über die Vorbereitung der Konferenz verhandelt und dem ihnen vorgelegten Plan ihre volle Zustimmung ausgesprochen. Sie reisten dann sogleich mit den bosnischen Delegierten nach Stockholm weiter.

Verschärfung der inneren Lage Englands.

TU **Amsterdam,** 20. Mai. Der englische Arbeitsminister Henderson schob die beabsichtigte Reise nach Rußland auf, mit Rücksicht auf die durch die Streikbewegung im Innern geschaffene Lage, die noch verschärft wird durch die drohende Spaltung der Arbeiterpartei infolge des Versuches Ramsey Macdonalds, einen vereinigten Arbeiterrat ins Leben zu rufen, zur Teilnahme der englischen Arbeiter an der Stockholmer Konferenz.

Generalmajor Roosevelt.

TU **Haag,** 20. Mai. Der Gouverneur des Staates Newyork hat Roosevelt den Rang eines Generalmajors bei der Newyorker Miliz angewiesen. Der Expräsident hat diese Auszeichnung angenommen, und falls Wilson davon absieht, Roosevelt mit 4 Divisionen Freiwilliger nach Frankreich abzusenden, wozu ihn das neue Heeresgesetz ermächtigt, würde Roosevelt an der Spitze der Newyorker Miliz nach Frankreich gehen.

Amt Halver.

Am Montag, den 21. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr kommt bei Wirt Böhle in Halver, Berlinerstraße

minderwertiges Rindfleisch

zum Verkauf.

Fleischkarte ist vorzulegen.

Halver, den 19. Mai 1917.

Der Amtmann.

Wirtschaftliche Ausblicke.

Von Prof. Dr. Doormann-Berlin.

Wir pflegen von den Opfern an Gut und Blut zu sprechen, die der Krieg auferlegt. Dies ist nicht so zu verstehen, als ob die an erster Stelle genannten bei der endgültigen Bilanz schwerer ins Gewicht fallen als die zweiten. Im Gegenteil, indem wir in den nachstehenden Ausführungen lediglich die materiellen Schäden ins Auge fassen, die der Volkswirtschaft zugefügt werden, halten wir uns stets gegenwärtig, daß auch diese Seite unseres Gemeinschaftslebens durch nichts härter getroffen wird, als durch die Notwendigkeit, bei ihrem Wiederaufbau auf die Mitarbeit aller derer ganz oder teilweise verzichten zu müssen, die gefallen sind oder nur ein Stück ihres Lebens gerettet haben.

Bei der Besprechung der rein materiellen Verluste müssen wir zunächst versuchen, uns über ihre Art und Höhe wenigstens einigermaßen klar zu werden. Die Kriegskosten im gebräuchlichen Wortsinne, wie sie sich etwa in den vom Reichstag bewilligten Krediten darstellen, geben nur einen äußerlichen Anhalt, sie enthalten Posten, die nicht als Verluste im volkswirtschaftlichen Sinne angesehen werden dürfen, anderseits fehlt in ihnen vieles, was unzweifelhaft solche sind. Die Abgrenzung ist in den meisten Fällen nicht leicht, in nicht wenigen ganz unmöglich. So gehören die Wertzerstörungen in den vom Feinde vorübergehend besetzten Gebieten ausnahmslos zu den materiellen Opfern, obwohl sie in den Anleihebeträgen nicht enthalten sind. Das Gleiche gilt von den Verlusten, die deutsche Staatsbürger im Ausland erleiden. Der übrige und überwiegende Teil zerfällt in zwei Gruppen:

1. die unmittelbaren Aufwendungen für alles, was unser Heer draußen im Feld und in der Heimat braucht,
2. die Verluste, die aus der Unterbrechung oder Störung der Friedensarbeit mittelbar und unmittelbar unserem Wirtschaftsleben erwachsen.

Was die erste Gruppe anlangt, so entfällt auf sie naturgemäß wiederum der weitaus größte Teil der Mehrausgaben, die das Reich, verglichen mit dem Friedenszustand, leistet; sie genauer anzugeben sind wir nicht in der Lage. Anderseits können diese Riesenbeträge nicht samt und sonders als volkswirtschaftliche Verluste gelten. Wie bekannt, ist Deutschland infolge seiner Absperrung von der Weltwirtschaft gezwungen, fast seinen ganzen Heeresbedarf aus sich selbst zu beschaffen. Freilich nicht ausschließlich mit Erzeugnissen des eigenen Landes. Aus den bei Beginn der Absperrung in Deutschland befindlichen Vorräten ausländischen Ursprungs und den noch während des Krieges stattgehabten Einfuhren sind beträchtliche Mengen, deren Umfang jedoch nicht bekannt ist, für die Heeresausrüstung bereitgestellt worden, dagegen ist die Verarbeitung auch der fremden Rohmaterialien ausschließlich durch heimische Arbeitskräfte erfolgt. Auf diese Weise sind die vom Reich verausgabten Summen zu einem großen Teil wieder der eigenen Volkswirtschaft zugeflossen in Form von Arbeitslöhnen, Unternehmer- und Handelsgewinnen und Erlös für die heimischen Rohstoffe. Wie groß er ist, läßt sich nur mit roher Annäherung schätzen. Sicherlich aber steht Deutschland in dieser Hinsicht weitaus am günstigsten, vor allen Dingen günstiger als die feindlichen Länder, England nicht ausgenommen.

Noch schwerer lassen sich die zur zweiten Gruppe zählenden Opfer ziffernmäßig angeben. Sie sind, allgemein gesprochen, die Differenz zwischen den tatsächlich geschaffenen Wertsummen und denen, die voraussichtlich in normaler Friedenszeit erzeugt worden wären. Professor Julius Wolf schätzt sie während der ersten Kriegszeit auf etwa ein Drittel des Jahreseinkommens der Nation, meint aber, sie habe sich im weiteren Verlauf verringert. Hierher gehören zunächst die Unterstützungen, die an die Familien der Heeresangehörigen gezahlt werden. Da die zum Heeresdienst eingezogenen Männer im allgemeinen volkswirtschaftliche Arbeit nicht leisten können, oder, soweit sie eine solche nicht leisten, entfällt auch der für den Lebensunterhalt ihrer Angehörigen notwendige Verdienst. Die als Ersatz hierfür eintretende Unterstützung, sei es aus öffentlichen, sei es aus privaten Mitteln, findet keine Gegenleistungen in Form von Arbeit, stellt also einen volkswirtschaftlichen Verlust dar. Hinzu kommt noch als zweifellos bedeutungsvollster Posten die durch das Stillliegen oder die Einschränkung gewerblicher Betriebe verminderte Produktion wirtschaftlicher Güter, desgleichen der Ausfall an landwirtschaftlichen Erzeugnissen infolge der mannigfachen Störungen, die in der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung der Landgüter eingetreten sind.

Wir erheben keineswegs den Anspruch, mit dieser Aufzählung vollständig zu sein; es genügt uns, die verschiedene Art der Verluste anzudeuten, die im weiteren Wortsinne als Kriegskosten angesehen werden müssen, und mit denen die deutsche Volkswirtschaft zu rechnen hat, wenn der Krieg beendet ist. Ob es möglich sein wird, für einen Teil derselben Entschädigungen von unseren Feinden zu erhalten, lassen wir dahingestellt. Manche sind der Ansicht, daß uns nichts anderes übrig bleiben wird, als den Gesamtverlust der deutschen Volkswirtschaft auf unser eigenes Konto zu nehmen. Unter dieser Voraussetzung ist die Frage aufgeworfen worden, wie lange wir etwa brauchen werden, um ihn wieder einzubringen. Offenbar ist damit gemeint, wann wir rechnen dürfen, unser Volksvermögen wieder auf dem Stand vor dem Kriege zu haben.

Ein Privatmann gleicht Verluste aus, indem er die Überschüsse der folgenden Jahre so lange auf sie anrechnet, bis sein Vermögensbestand wieder der alte ist. Wendet man das gleiche Verfahren auf eine Volkswirtschaft an, so würde der jährlich in Deutschland erzielte Zuwachs des Volksvermögens, den Sachverständige vor dem Kriege ziemlich willkürlich auf 7 bis 10 Milliarden Mark angenommen haben, in absehbarer Zeit — man hat von 10 bis 12 Jahren gesprochen — ausreichen, um selbst die Riesenverluste dieses Krieges zu decken. So einfach liegt nun die Sache nicht. Freilich bedeutet die alljährliche Verzinsung der Reichsschuld keinen ebenso oft wiederkehrenden Verlust am Nationaleinkommen, denn die Gläubiger sind, von verschwindenden Maßnahmen abgesehen, Reichsangehörige. Wohl aber vermindern die Renten an die Kriegsgeschädigten, die in allerdings abnehmenden Jahresbeträgen Jahrzehnte hindurch zu zahlen sind, die Ersparnisquote, die wir ehedem am Volkseinkommen zu machen pflegten. Weiter berechtigt uns nichts zu dem Glauben, daß gleich nach Friedensschluß unsere Volkswirtschaft wieder so laufen wird, wie früher, also das Volkseinkommen sich auf der alten Höhe halten wird. Nicht nur haben sich die Arbeitsbedingungen im Inland, sachliche wie persönliche, wesentlich geändert: auch die abgerissenen Fäden unserer weltwirtschaftlichen Beziehungen sind neu zu knüpfen. Man braucht gar nicht an einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege zu denken, darf jedoch nicht vergessen, daß es kaum einen Erdenwinkel gibt, der nicht die Wirkungen des Krieges zu spüren gehabt hat und noch eine geraume Zeit spüren wird.

Alles in allem glauben wir, vor allzu optimistischen Auffassungen der Sachlage, deren leider manche von sonst beachtenswerter Seite in die Öffentlichkeit gelangt sind, warnen zu müssen. Wir wollen uns freuen, wenn jene Leute recht behalten, die uns sagen, andere Länder, auch England, würden in ihrem Wohlstand viel weiter zurückgeworfen als Deutschland. Aber zurückgeworfen ist auch unsere Volkswirtschaft, und zwar um eine so gewaltige Strecke, wie sie bei Beginn des Krieges niemand voraussehen konnte. Diese Tatsachen lassen sich nicht ändern, und Pessimismus ist auch keineswegs am Platz. Allein wir wollen sie doch sehen, wie sie sind. Das wird uns am ehesten den Weg finden helfen, den wir suchen müssen.

Erzeugerpreise für Frühgemüse.

1. Die mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst gebildete Preisbildungsstelle für die Provinz Westfalen hat gemäß § 5 der Normalanbau- und Lieferungsverträge über Frühgemüse die **Erzeugerpreise für Frühgemüse** wie folgt festgesetzt:

Sorten	Preis für das Pfd. in Pfg.	Sorten	Preis für das Pfd. in Pfg.
Spargel:		Karotten (runde, kleine)	
unsortiert	50	mit Laub:	
sortiert I	70	bis 15. Juli	22
sortiert II und III	50	bis 31. Juli	18
Suppenspargel	20	bis 15. August	16
Rhabarber:		ohne Laub:	
bis 20. Mai	14	bis 31. August	14
später	10	ab 1. September	12
Erbsen:		Kohlrabi, mit Herzblatt:	
bis 20. Juni	34	bis 15. Juli	18
vom 21. Juni ab	30	bis 31. Juli	15
Bohnen:		ab 1. August	12
Grüne (Stangen- Busch-) Bohnen	26	Frühweißkohl;	
Wachs- u. Perlbohnen	34	bis 31. Juli	12
Puff- (Sau-, Große) Bohnen	25	bis 15. August	10
Möhren und längliche Karotten mit Laub:		bis 31. August	8
bis 15. Juli	18	bis 19. September	5
bis 31. Juli	15	Wirsing und Rotkohl:	
bis 15. August	12	bis 31. Juli	15
ohne Laub:		bis 15. August	13
bis 31. August	8	bis 31. August	10
bis 30. September	7	bis 19. September	7,50
Mairüben, ohne Laub	7	Spinat:	
Stielmus	7	bis 15. Mai	25
		später	15

Die Preise gelten, soweit nichts besonderes angegeben ist, bis zum 19. September 1917.

2. § 5 Satz 1 der Verordnung des Reichskanzlers über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. 5. 17 (R. G. Bl. 307) lautet:

„Abgeerntetes Gemüse und Obst, für das Erzeugerhöchstpreise nicht festgesetzt sind, darf nicht zu höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt werden, als in den Normalverträgen der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, vorgesehen ist".

Erzeugerhöchstpreise sind für das unter I. aufgeführte Frühgemüse nicht festgelegt. Hiernach darf solches zu höheren Preisen als unter I. bestimmt ist, auch außerhalb vertragsmäßiger Lieferung vom Erzeuger an den Großhandel nicht abgesetzt werden.

Verkauft der Erzeuger an den Kleinhändler, der Frühgemüse unmittelbar an den Verbraucher absetzt, so darf er den Großhandelszuschlag dem Erzeugerpreis hinzusetzen (Großhandelspreis).

Verkauft der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, so darf er dem Großhandelspreis den Kleinhändlerzuschlag hinzurechnen (Kleinhandelspreis).

In beiden Fällen hat der Erzeuger, wie der Handel, die Kosten der Verpackung und der Verpackung und des Transportes zu tragen.

Der Erzeugerpreis umfaßt die Kosten der Beförderung zur nächsten Verladestelle und der Verladung im Bahnwagen oder im Schiff (§ 6 der angezogenen Verordnung).

3. Die Festsetzung von Groß- und Kleinhandelspreisen bleibt vorbehalten.

Herford, den 4. Mai 1917.

Der Vorsitzende der Westf. Provinzial-Gemüsestelle.
v. Borries.

Statt besonderer Anzeige.



Kommt ihr einst zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh.
Denkt was ich gelitten habe
Gönnet mir die ewige Ruh.

Heute morgen 2½ Uhr entschlief sanft nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Richard Diezel

Marie geb. **Borbeck**

im Alter von 38 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Richard Diezel
Toni Diezel
Erich Diezel.

Glörfeld bei Halver, den 20. Mai 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. Mai nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Einmalige Aufforderung.

Holländ. Kakao. Bohnen- Kaffee. Kunst- Honig. Pflanzen- Butter.

Wer sich zu wieder billigerem Preise baldmöglichst versorgen will, sende seine Adresse auf schmalen Streifen geschrieben und 15 Pfg., möglichst in 3 Pfg.-Marken, für Offerte an

Ed. Lüders, Nahrungsm.-Versand, Hamburg 1 Markthof.

Die Gartenlaube
65. JAHRGANG
bringt jetzt in ihrem Beiblatt
„Die Welt der Frau"
die Erlebnisse der Frau Admiral v. Mauler
Meine Leiden in russischer Gefangenschaft
* * *

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Trauerbriefe

werden schnell und billig
: : angefertigt in der : :
Buchdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Halver.

Saatenschutz.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 11 des Feld- und Forstpolizeigesetzes sich jeder strafbar macht, der seine Hühner, Tauben ohne genügende Sicherung außerhalb eingefriedigter Grundstücke läßt. In Rücksicht darauf, daß der Schutz der Saaten in dieser Kriegszeit von allergrößter Wichtigkeit ist, sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß Uebertretungen der vorbezeichneten Vorschrift ohne jede Rücksicht hinfort bestraft werden.

Halver, den 27. April 1917.

Der Amtmann.

Warnung!

Das Betreten und Hühner laufen lassen in der Falkenroth'schen Wiese wird hiermit jedem untersagt. Zuwiderhandelnde werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht.

Der Anpächter,
Herm. Schröder, Flaßkamp.

Neu eingetroffen:

Großer Kriegs-Atlas
20 Karten, 2,— Mark

Atlas der Westfront
5 Karten, 1,— Mark.

Karten
von der
Somme und Arras
und
Saloniki
Stück 40 Pfg.

Wilh. Bell jr., Halver.

Eschen, Weißbuchen, Buchen, Erlen, Birken, Drechslerholz
kaufen
Gebrüder Dahlhaus,
Stephansohl bei Brügge.

Pfingstkarten
empfiehlt
Wilh. Bell jr,
Halver.

Donnerstag früh, den 24. Mai erhalte ich eine große Auswahl



Schweine.

A. Kerspe, Halver.

Mehrere sehr schöne 3—4 Monate alte



Fohlen
hat abzugeben.
Hugo Kerspe, Halver
Telefon 52.